

30 Jahre TV-Serie Lindenstraße: Zur Vorstellung gelingenden interkulturellen Zusammenlebens durch Nähe

Almut Zwengel

Beitrag zur Veranstaltung »Gesellschaftsentwürfe im Film und Fernsehen der Gegenwart« der Sektion Medien- und Kommunikationssoziologie

Fragestellung

Angesichts der gegenwärtig verstärkten Zuwanderung von Geflüchteten sind Leitbilder für ein erfolgreiches interkulturelles Zusammenleben im Alltag gefragt. Eine Auseinandersetzung mit der TV-Serie *Lindenstraße* scheint in diesem Zusammenhang von Interesse, denn diese berücksichtigt eine hohe Zahl von Figuren mit Migrationshintergrund (7–16 Kernfiguren in den in der Auswertung berücksichtigten Jahrgängen)¹ und konstruiert alltägliches Zusammenleben zwischen Alteingesessenen, Eingewanderten und Neuzuwanderern in positiver Perspektive. Die Serie ist von besonderer Relevanz wegen ihrer langen Ausstrahlung (seit Dezember 1985), der großen Dichte (eine neue Folge wöchentlich) sowie einer – zunächst – hohen Einschaltquote (die erste Folge erreichte 14.800.000 Zuschauer, Huth 1998: 7). Die mediale Konstruktion kann gesellschaftlich dominierende Deutungsmuster aufgreifen, bestätigen, korrigieren oder verändern. Die vorliegende Untersuchung fokussiert nur auf die *Lindenstraße* selbst und zielt darauf ab, das dort dominierende Deutungsmuster zu gelingendem interkulturellem Zusammenleben herauszuarbeiten.

Forschungsstand

Interkulturelles Zusammenleben

Zentraler Bezugspunkt für ein erfolgreiches interkulturelles Zusammenleben war lange Zeit das *Paradigma der kulturellen Differenz*. Wenn möglichst viel über die spezifischen kulturellen Bezüge von Gruppen von Fremden bekannt sei, erleichtere dies das Verständnis und damit das Zusammenleben. Ein

¹ Die Zahl der Figuren mit Migrationshintergrund wächst von sieben (1986) über elf (1991) und 14 (1996) auf 16 (2001, 2006) und fällt dann wieder auf 13 (2011). Das in der Serie berücksichtigte Spektrum an Nationalitäten ist sehr breit: deutsch, griechisch, italienisch, kanadisch, mexikanisch, moldawisch, nigerianisch, österreichisch, polnisch, schweizerisch, südafrikanisch, tschechisch, türkisch, US-amerikanisch und vietnamesisch.

klassisches Beispiel für diesen Ansatz ist Werner Schiffauer (1983). Er untersuchte die kollektive Vergewaltigung einer jungen Deutschen durch türkischstämmige Jugendliche in der Nähe des Berliner Hermannplatzes. Zentral seien spezifische kulturelle Vorstellungen: Die Täter nähmen eine Unterscheidung zwischen Straßen- und Familienmädchen vor; Straßenmädchen hätten ihre Ehre bereits verloren und verdienten deshalb keine Form der Achtung. Das Paradigma der kulturellen Differenz wurde abgelöst durch das *Paradigma Kultur der Differenz*. Nun wurden Fremde als Individuen gefasst, die durch Unterschiedlichkeit im Hinblick auf verschiedenste Differenzlinien geprägt sind und die alle als gleichrangige Mitglieder der wir-Gruppe gefasst werden sollten. Ein klassisches Beispiel für diesen Ansatz sind die verschiedenen Maßnahmen des *diversity-managements* beim deutschen Autohersteller „Ford“, wie Berücksichtigung von *diversity* bei Einstellungen, bei der Zusammensetzung von Mitarbeitergruppen, bei Fortbildungen sowie als Arbeitsgebiet neu geschaffener Positionen, die dazu dienen, die Vielfalt der Beschäftigten für Produktion und Marketing zu nutzen (Frohen 2005).²

Ein anderes klassisches Konzept, das für die Erfassung interkulturellen Zusammenlebens relevant ist, ist das der Integration (vgl. Zwengel 2014). Dabei sind nach wie vor vier Ebenen relevant, die Hartmut Esser et al. (1979) schon früh unterschieden: sozialstrukturell, sozial, identifikativ und kognitiv.³ Für ein gelingendes interkulturelles Zusammenleben können bestimmte Dimensionen besonders stark gewichtet werden. So verweist die Forderung nach einem schnellen, guten deutschen Spracherwerb auf ein Primat der kognitiven Integration. Verbreitet ist eine besondere Gewichtung soziostruktureller Integration, wie in einer Studie zu im Migrationsbereich tätigen lokalen Expert/-innen gezeigt werden konnte (Zwengel 2011). Denkbar wäre auch eine stärkere Fokussierung auf identifikative Integration, die lokal womöglich schneller zu erreichen ist als auf nationaler Ebene. Das Konzept der Integration wird heute zunehmend abgelöst durch die Begriffe Partizipation und Teilhabe (vgl. zu letzterem Pries 2015), die eine aktive Beteiligung von Migrant/-innen in den Vordergrund stellen.

TV-Serie *Lindenstraße*

Die *Lindenstraße* ist bereits gut erforscht. In ihrer Dissertation analysiert Tanja Maier (2005) die sozialwissenschaftliche und die wissenschaftsnahedeutschsprachige Fachliteratur zu dieser TV-Serie. Dabei werden Produktion, Darstellung und Rezeption berücksichtigt. Drei Studien für den hier fokussierten Bereich der Darstellung sollen kurz vorgestellt werden. Anne Externbrink (1992) untersucht Figuren, die von Anfang an in der *Lindenstraße* präsent sind, im Hinblick auf *gender*. Es geht um Beziehungen, um geschlechtsspezifisches Rollenverhalten sowie um Interaktionen zwischen Personen unterschiedlichen Geschlechts. Im Hinblick auf die für lange Zeit als Kernfigur der Serie einzuordnende Helga Beimer, die weitgehend für ihre Familie lebt, wird argumentiert, dass nicht von einer „realitätsnahen, progressiven, kritischen, intelligenten und damit alternativen“ Darstellung, sondern von einer „frauenfeindlichen, patriarchalischen“ Perspektive zu sprechen sei (Externbrink 1992: 90). Christiane Eilders und Cordula Nitsch (2010) betrachten, gestützt auf Folgen unmittelbar vor den Bundestagswahlen, die Thematisierung von Politik in der *Lindenstraße*. Deutlich werden dabei die Berücksichtigung unterschiedlicher Formen politischer Partizipation, eine starke Präsenz der Zivilgesellschaft sowie Bezugnahmen auf reale politische Ereignisse. Kritische politische Positionierungen unterschiedlichster Orientierungen sind häufig. Die Untersuchung von Antje Streit (2008) ist der hier verfolgten Fragestellung

² Vgl. für den Argumentationszusammenhang des Absatzes insgesamt Almut Zwengel (2010).

³ Veränderte Begrifflichkeiten und eine Bezugnahme auf unterschiedliche soziale Einheiten finden sich in Esser (2006), der sich primär mit dem Thema Sprache beschäftigt.

besonders nahe; es geht um die Fremden in der betrachteten TV-Serie. Unterschieden wird zwischen „einheimischen Fremden“ mit geringer kultureller Distanz auf der einen und „Fremden im Inneren“ mit hoher kultureller Distanz auf der anderen Seite, wobei erstere deutlich stärker präsent seien. Vertieft betrachtet werden Paarbeziehungen sowie Täter-Opfer-Verhältnisse. Ergänzend seien einige Studien mit interessanten Einzelergebnissen zum Thema Migration genannt: Muharrem Açıkgöz und Renate Jaschke (2011), Imran Ayata (1997), Norbert Breeger (1998) und Shobna Nijhawan (2008).

In der Fachliteratur wird die Einordnung der *Lindenstraße* im Hinblick auf *genres* diskutiert. Zum einen wird betont, dass es sich um eine *soap opera* handle (Streit 2008: 50; vgl. auch www.lindenstra3e.de). Hierfür sind nach Udo Göttlich (2000: 197–198) wiederkehrende und wiedererkennbare Figuren, Dominanz von persönlichen und privaten Themen sowie eine Verknüpfung des Geschehens mit einem hohen Grad an Emotionalität typisch. Daneben ist in der *Lindenstraße* eine realistische Darstellung kleiner, alltäglicher Handlungen zu beobachten. Gesprochen wird hier – auch mit Bezug auf die britischen Vorbilder *Coronation Street* und *East Enders* – von „Spülsteinrealismus“ (Seeßlen 2001: 207). Außerdem hat die Serie einen gesellschaftskritischen Anspruch. So äußerte der Produzent Hans W. Geißendörfer, er wolle „Stellungnahmen, freie Meinungsäußerung, ja sogar Agitation, [...] Tabus [...] Skandale [...] Wunden und Fehler unserer Gesellschaft“ thematisieren (Mikos 1994: 238). Zusammenfassend kann im Hinblick auf die *Lindenstraße* also von Unterhaltung, realistischer Alltagsdarstellung und Gesellschaftskritik gesprochen werden. Deshalb scheint mir eine Einordnung als *social realist series* (vgl. zum Begriff Wiegard 1999: 17) sinnvoll.

Methodisches Vorgehen

Für die hier dargestellte Untersuchung der *Lindenstraße* wurden einzelne Folgen in regelmäßigen Abständen zu Grunde gelegt. Im Einzelnen handelte es sich um jeweils fünf bis sieben aufeinander folgende Sendungen ab Anfang Mai, die von 1986 bis 2011 in Fünfjahresabständen berücksichtigt wurden.⁴ Für diese Folgen wurden von Studierenden diejenigen Handlungsstränge transkribiert, bei denen mindestens eine Person mit Migrationshintergrund – gemäß der klassischen Definition des Mikrozensus⁵ – deutlich präsent ist. Für die Auswertung berücksichtigt wurden dann die jeweils vier ersten Folgen jedes Jahrgangs für den solche transkribierten Handlungsstränge vorliegen.⁶ Mit dem Begriff *Interkulturalität* werden hier Interaktionen gefasst, an denen mindestens eine Figur mit Migrationshintergrund wesentlich beteiligt ist, unabhängig davon, ob diese Herkunft für Zuschauer/-innen erkennbar ist und unabhängig davon, ob sie für das konstruierte Geschehen situativ relevant gesetzt wird.

⁴ Gedankt sei an dieser Stelle dem „Pressebüro Lindenstraße“, das Folgen zur Verfügung stellte, die noch nicht auf DVD erschienen waren, eine Umwandlung in avi-Dateien genehmigte und die Verwendung des Filmmaterials im (Lehr-)Forschungsprojekt ermöglichte.

⁵ „Zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund zählen alle, die nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugezogen sind, alle in Deutschland geborenen Ausländer/-innen und alle in Deutschland mit deutscher Staatsangehörigkeit Geborene mit zumindest einem zugezogenen oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil.“ (Statistisches Bundesamt o.J.).

⁶ Für den zweiten Jahrgang wurde eine weitere Folge einbezogen wegen geringer Präsenz von Interkulturalität in einer der zunächst berücksichtigten Folgen.

Die Auswertung orientiert sich an der *grounded theory* nach Barney Glaser und Anselm Strauss. Es wurde gemäß Strauss (1987: 61–74) kodiert. Zunächst wurde ein *open coding* durchgeführt. Dabei werden Codes gebildet und diesen Transkriptionspassagen zugeordnet. Es wurde jeder Jahrgang separat kodiert, um später Entwicklungen untersuchen zu können. Beim darauf folgenden *axial coding* werden dann Zusammenhänge zwischen Codes untersucht. Es ergaben sich die *code families* (*undoing ethnicity, kulturelle Differenz, Konflikt, Kooperation, politische Solidarität, Fürsorge, Liebe und Umgang mit Sprache*, wobei für letztere weiter ausdifferenziert wurde. Die einzelnen *code families* wurden anschließend jahrgangsweise mit Hilfe von Schaubildern verglichen. Aus diesem Prozess ergaben sich als Kernkategorien im Hinblick auf Wandel *politische Solidarität* und *private Fürsorge* und bezogen auf Kontinuität *Nähe*. Bei der dritten und abschließenden Kodierungsphase, dem *selective coding*, werden die zentralen Ergebnisse der Analyse um die Kernkategorie herum gruppiert. Da es hier um das in der Serie dominierende Deutungsmuster, also um Kontinuität geht, bezog sich dies auf die Kernkategorie *Nähe*.

Ergebnisse

Räumliche Nähe

Schauplatz des Geschehens der TV-Serie *Lindenstraße* ist in erster Linie eine fiktive Münchner Straße. Alle Kernfiguren wohnen hier; viele arbeiten zudem dort und das meiste präsentierte Handlungsgechehen findet in dieser Straße statt. Begegnungsräume sind dabei die Straße selbst, gastronomische Einrichtungen und Geschäfte, Hausflure und Innenhöfe sowie Privatwohnungen. Orte außerhalb dieser Straße, wie andere Stadtteile Münchens, weitere Gegenden Deutschlands oder andere Staaten, finden als Orte der Handlung nur selten Berücksichtigung.

Im Hinblick auf die hier interessierende Interkulturalität sind ethnisch geprägte Dienstleistungseinrichtungen von besonderem Interesse. Figuren mit Migrationshintergrund sind beteiligt am Betrieb von Restaurants, Stehimbissen, Cafés und einer Bäckerei. Sie arbeiten in Geschäften, in einem Friseursalon und im Reisebüro. Den für diese Einrichtungen typischen Verkaufstransaktionen wird zumeist nur geringe Bedeutung beigemessen. Konstruiert werden eher Räume der Begegnung. Dabei ist bemerkenswert, dass es tendenziell Figuren mit Migrationshintergrund sind, die Begegnungsräume vor allem für Alteingesessene schaffen.

Die weitgehende Beschränkung auf den geographischen Raum der Lindenstraße hat für die Darstellung von Interkulturalität Konsequenzen. (1) Begegnungsmöglichkeiten hängen entscheidend vom Anteil der Personen mit Migrationshintergrund im Wohnumfeld ab. Die *Lindenstraße* beschränkt sich hier auf eine der möglichen Konstellationen.⁷ (2) Der konstruierte Begegnungsraum ist das geteilte Wohnumfeld. Arbeitskontakte werden zumeist nur dann berücksichtigt, wenn sie ebenfalls in diesem lokalen Kontext situiert sind. Dadurch wird eine große Zahl möglicher Arbeits- und Ausbildungskontak-

⁷ Sabine Weck (2014) zeigt für ein gemischtes Wohnviertel in Hannover auf, dass es zwei unterschiedliche Typen von Mittelschichtshaushalten gibt, von denen der eine eher auf einen kurzfristigen und der andere eher auf einen längerfristigen Verbleib im Viertel orientiert. Sie bezieht sich dabei, ähnlich wie Sybille Münch (2013), positiv auf nicht segregiertes Wohnen. Eine solche Orientierung zeigt sich auch in der *Lindenstraße*.

te ausgeblendet. (3) Migrant/-innen sind häufig in transnationale Räume eingebunden (Pries 2008). Diese können bei Beschränkung auf einen lokalen Kontext nicht ausreichend berücksichtigt werden.

Soziale Nähe

Bekanntschaft

Die angesetzten Nachbarschaftskontakte sind sehr zahlreich. Figuren treffen sich zufällig und tauschen sich über Privates und Politisches aus; sie verabreden sich in gastronomischen Einrichtungen und sie besuchen einander in ihren Privatwohnungen. Die Kontakte scheinen erheblich über das Maß hinauszugehen, das für ein deutsches Großstadtquartier in typischer Weise zu erwarten wäre und sie erhalten eine tendenziell positive Bewertung.

Wenn in der Nachbarschaft Figuren mit Migrationshintergrund neu eingeführt werden, erscheinen diese zumeist in einer prekären sozialen Situation. So ist Mary Dankor⁸ aus Nigeria zunächst ohne Papiere (1996); Nastya Pashenko entkommt der Zwangsprostitution (2005) und die Familie Baraj aus dem Kosovo lebt in Angst vor Abschiebung (2012). Gezeigt wird in derartigen Fällen zunächst politische Solidarität Alteingesessener, die illegale Handlungen wie das Verstecken von Menschen ohne Papiere oder das Eingehen einer Schein- bzw. Schutzheirat einschließt. Aus diesem politischen Engagement heraus entstehen dann schrittweise private, freundschaftliche Beziehungen.

Der Kontakt zwischen alteingesessenen Figuren und Figuren mit Migrationshintergrund führt also in der *Lindenstraße* zumeist zu Nähe im positiven Sinne. Dies ist nicht zwingend. Schon Gordon W. Allport (1979: 261–281) knüpfte den Erfolg der von ihm formulierten Kontakthypothese an bestimmte Bedingungen. Nur wenn diese erfüllt seien, könne ein Abbau von Vorurteilen durch Begegnung erreicht werden. Eine für die *Lindenstraße* eher untypische Konstruktion ist, dass sozialer Kontakt negative Einstellungen hervorruft bzw. verstärkt. Ein Beispiel:⁹

Die Hausmeisterin Else Kling (E. K.) wischt im Hausflur Staub und lugt in den Briefkasten eines Mieters. Der recht neue Hausbewohner David Motibe (D. M.) aus Südafrika kommt die Treppe hinunter.

D. M.: ((fröhlich)) gutten Morgen Frau Kling#

E. K. hält sich zunächst eine und dann beide Hände vor den Mund und stößt zwei kleine Schreie aus.

E. K.: ahh waaah

D. M. geht lächelnd, kopfschüttelnd und zügig an E. K. vorbei. Diese läuft in ihre Wohnung und wendet sich dort an ihren Ehemann Egon Kling (Eg. K.).

E. K.: ((erregt)) Egon, Egon Egon! der Neger# ((tief durchatmend)) zu Tode hat er mich erschreckt kohlschwarz isser plötzlich vor mir gstandn #

⁸ Für jede Figur wird hier nur ein Name verwandt, um die Identifizierbarkeit trotz zahlreicher Namensänderungen durch Heirat oder Scheidung zu erleichtern. Es ist der Name, den die Figur trug, als sie zum ersten Mal in der *Lindenstraße* auftrat.

⁹ Für die Transkription wurden folgende Konventionen festgelegt: Satzgrenzen werden nicht gesetzt, aber fragende Sequenzen mit „?“ und Ausrufe mit „!“ markiert. Kommentierungen stehen in „()“; ihr Ende wird ggf. durch „#“ gekennzeichnet. Betontes wird unterstrichen; Unverständliches steht als „(XXX)“. Für Pausen gilt „...“. Fremdsprachliches steht kursiv und wird ggf. in kleinerer Schrift darunter übersetzt, wobei eigene Übersetzungen in „()“ und Untertitel ohne Klammern gesetzt sind. Nonverbale Informationen erscheinen in fetter Schrift.

Eg. K.: sag doch nicht immer Neeger zu ihm die hörn das nunma nich so gerne

E. K.: un ih mog ned. wenn miar in aller Hergottsfrühe son schwarzer Melchior offallen tuat i muss sofort mit n Hülsch telefoniern dass er sich kümmert!

Eg. K.: ((betont)) also dieser Melchior heißt Mister David Motibe und hat sich dir und mir sehr höflich vorgestellt # und dein Hülsch den kannste dir sparn (Jg. 1991, Folge 282; Jg. 3, P 8, Z. 4–10).¹⁰

Die bereits als fremdenfeindlich eingeführte Hausmeisterin erschrickt über den neuen afrikanischen Hausbewohner. Ihre nonverbale Reaktion auf der Vorderbühne wird auf der Hinterbühne verbal expliziert (vgl. Goffman 1959), wobei ihr Fallen in den Dialekt, das Übertreiben und die Umdeutung zu einer Dramatisierung führen. Der zugegebene Migrant wird positiv dargestellt: er grüßt namentlich, bleibt trotz Ablehnung zugewandt und verhielt sich bereits in der Vergangenheit höflich. Der dritte Akteur, eine positiv bewertete deutsche Figur, weist rassistische Bezeichnungen zurück und verlangt eine Wahrnehmung des Zugezogenen als Individuum.¹¹ Festzuhalten ist, dass fremdenfeindliche Äußerungen zwar geäußert, aber sogleich durch Widerspruch relativiert werden und dass die fremdenfeindlichen Äußerungen einer negativ bewerteten Figur und der Widerspruch einer positiv bewerteten Figur zugeordnet werden. Dies ist typisch für die *Lindenstraße*.

Paarbeziehungen

Binationale Paare sind in der untersuchten TV-Serie zahlreich und kontinuierlich präsent. Dabei kommt es zum Teil zu unrealistisch wirkenden Häufigkeiten.¹² So werden für die polnischstämmige Figur Urszula Winicki Liebesbeziehungen zu je einem Partner russischer, vietnamesischer, südafrikanischer und italienischer Herkunft sowie zu zwei autochthon Deutschen konstruiert. Hier wird eine wohl beabsichtigte Vermittlung der Selbstverständlichkeit binationaler Paare durch exzessive Präsenz konterkariert. Die in der *Lindenstraße* berücksichtigten Arten von Paarbeziehungen sind vielfältig. Das Spektrum reicht von bezahlter Begleitung, über kurze Affären und Dreiecksbeziehungen bis zu festen Partnerschaften mit und ohne Trauschein.¹³ Als familiäre Lebensformen werden auch Ein-Eltern-Familien und Patchworkfamilien berücksichtigt. Trotz der präsentierten Vielfalt dominiert letztendlich ein an Ehe orientiertes, traditionelles Verständnis von Paarbeziehungen. Dies zeigt sich an der großen Bedeutung, die Eheschließungen beigemessen wird und an der Häufigkeit von dramatischen Verstrickungen im Zusammenhang mit Hochzeiten. Derartige Dramatisierungen sind typisch für eine *soap opera*.

Migrantische Figuren erscheinen in den binationalen Paarbeziehungen tendenziell in einem positiven Licht. In Paarbeziehungen mit autochthon Deutschen sind sie oft die psychisch stabilere und häufig die sympathischere Figur (zum Beispiel Murat Dagdelen und Lisa Neumeister sowie Vasily Sarikakis und Sandra Löhmer). Kommt es zu negativ bewerteten Handlungen von Figuren mit Migrationshintergrund, wie das Ausspannen des Ehepartners der Person, die einen selbst erheblich unterstützte (Nastya Pashenko), oder die Anzeige der Scheinheirat eines Nachbarn (Vincenzo Buchstab), werden diese Handlungen auf übergeordnete Werte wie *Liebe* bezogen und dadurch umgewertet.

¹⁰ „P“ verweist auf die in Atlas-ti eingelesenen Primärdokumente, die chronologisch nummeriert wurden.

¹¹ Vgl. Christina Ortner (2007: 19) zu individualisierter Darstellung von Migrant/-innen in der Krimiserie *Tatort*.

¹² Vgl. zur Häufigkeit binationaler Paare in Deutschland Sonja Haug (2011).

¹³ Homosexuelle Paare finden sich in der Serie nur unter autochthon Deutschen.

Von Interesse ist, ob bei Konflikten in binationalen Paaren von einer Relevanz der ethnischen Herkunft ausgegangen wird oder ob die Beziehungen ebenso konstruiert werden wie die anderer Paare.¹⁴ Ein Beispiel: Ein Deutschstämmiger versuchte, vor seiner italienischstämmigen Ehefrau zu verheimlichen, dass er regelmäßig mit einer Pianistin in einem Jazz-Club musiziert.

Hans-Joachim Scholz (H.-J. S.) kommt nachts nach Hause. Seine Ehefrau Sabrina Buchstab (S.B.) sitzt am Küchentisch.

H.-J. S.: ich bin den ganzen Tag hier für meine Mutter für dich und ich bin den ganzen Tag hier kannst du das wirklich nicht verstehen dass ich etwas möchte was nur für mich ist?

S. B.: aber hast du gedacht ich verbiete es dir?

H.-J. S.: nein aber ich möchte nicht dass es jeder weiß und dass dann alle kommen ich mach das doch nur für mich

S. B.: nur für dich

H.-J. S.: ja ich habe befürchtet dass du das n-n-nicht verstehst deshalb habe ich nichts gesagt

S. B.: aber dann dann willst du auch nicht dass ich komme? ... aber warum nicht? warum willst du mich nicht?

H.-J. S.: bitte es geht doch nur um ein paar Stunden während ich auf Hilde warte und um einen lächerlichen Abend in der Woche

S. B.: aber du kannst nicht verbieten dass ich komme und zuhöre!

H.-J. S.: natürlich nicht aber ich kann dich doch darum bitten!

S. B.: nicht zu kommen?

H.-J. S.: ja

S. B.: aber warum nicht? das begreife ich nicht!

H.-J. S. ach Gott diese Art der Unterhaltung wollte ich eigentlich vermeiden

S. B.: und hast du doch etwas mit dieser Frau? sag endlich die Wahrheit!

H.-J. S.: ((verärgert)) Sabrina jetzt hör endlich auf!

S. B.: nein Hajo etwas ist kaputt gegangen zwischen uns! warum? (Jg. 2011, Folge 1323; Jg. 6, P. 34, Z. 53–69).

Die Italienischstämmige geht von einer Liebschaft aus; sie hat kein Verständnis für die Vorstellung des autochthon Deutschen von Privatsphäre. Hier stoßen eine eher individualistische und eine eher kollektivistische Perspektive aufeinander (vgl. Hofstede 1993). Unterschiedliche ethnische Herkunft wird also relevant gesetzt. Der Konflikt führt zu einer ausführlichen, diskursiven Bearbeitung. Diese aber ist nicht spezifisch für binationale Paare, sondern generell typisch für Paarkonflikte in der *Lindenstraße*. Die diskursive Bearbeitung wird dabei zumeist als erfolgreich konstruiert.

¹⁴ Barbara Müller-Dincu (1981: 47–48) unterscheidet für binationale Paare zwischen Summationstheorie (überdurchschnittliche Ähnlichkeit in anderen Partnermerkmalen), Devianztheorie (untypische Mitglieder der jeweiligen Herkunftsgruppe) und wechselseitigem kompensatorischer Austausch (komplementäre Stärken und Schwächen).

Fazit

Interkulturelles Zusammenleben wird in der TV-Serie *Lindenstraße* als gelingend gezeigt, wenn es durch Begegnung und Interaktion geprägt ist, kurz gesagt: durch *Nähe*. Zur Kontaktaufnahme und für den Aufbau von Beziehungen spielt dabei das geteilte Wohnumfeld eine zentrale Rolle. Schon die Wahl dieses Settings – eine fiktive Straße in München – führt dazu, dass die soziale Integration stärker gewichtet wird als die sozialstrukturelle.

Figuren mit Migrationshintergrund sind in der untersuchten TV-Serie in einem Ausmaß präsent, das über einen realistischen Ansatz hinausgeht. Dies zeigt sich insbesondere an den zahlreichen migrantisch geprägten Dienstleistungsbetrieben sowie an der Häufigkeit binationaler Paare. Beides kann als ein Werben für interkulturelles Zusammenleben verstanden werden. In eine ähnliche Richtung weist, dass migrantische Figuren zumeist positiv präsentiert werden. Dies konnte gezeigt werden für ihre Präsenz in Paarbeziehungen sowie für Handlungen, die auf den ersten Blick negativ erscheinen, aber durch einen Bezug auf Werte höherer Ebene umgedeutet werden.

Neu in die *Lindenstraße* eintretende migrantische Figuren sind zunächst häufig Objekt politischen Engagements von Alteingesessenen. Dabei geht es auch um nicht legale Handlungen, wie das Verstecken von Menschen ohne Papiere oder Schutz- bzw. Scheinheirat. Das politische Engagement bleibt weitgehend auf den lokalen Kontext bezogen. Im Verlauf der Serie werden Figuren mit Migrationshintergrund zunehmend zu gleichrangigen Partner/-innen des *soap-opera*-Geschehens: Sie verlieben sich, gehen Paarbeziehungen ein, bekommen Kinder, trennen sich etc. Diese Verschiebung kann als eine Entpolitisierung eingeordnet werden. Sie ist zugleich Ausdruck einer Normalisierung. Die zu beobachtende Verschiebung von *politischer Solidarität* hin zu *privater Fürsorge*¹⁵ könnte auch außerhalb der hier untersuchten, medialen Konstruktion relevant sein, zum Beispiel im Hinblick auf das gegenwärtige, alltägliche Zusammenleben mit Geflüchteten.

Transkripte

Die Analyse stützt sich auf die hier genannten Folgen der *Lindenstraße* und berücksichtigt dabei alle Handlungsstränge, bei denen mindestens eine Person mit Migrationshintergrund deutlich präsent ist: 1986 (Folgen 22, 23, 24, 25), 1991 (Folgen 279, 280, 281, 282, 283), 1996 (Folgen 539, 540, 541, 542), 2001 (Folgen 805, 906, 808, 809), 2006 (Folgen 1066, 1067, 1068, 1071), 2011 (Folgen 1321, 1322, 1323, 1324).

Literatur

- Açikgöz, M., Jaschke, R. 2011: Türkische Figuren in der Fernsehserie *Lindenstraße*. Der Arzt Dr. Dagdelen und seine Schwester Canan. In H. Gössmann, R. Jaschke, A. Mrugalla (Hg.), *Interkulturelle Begegnungen in Literatur, Film und Fernsehen. Ein deutsch-japanischer Vergleich*. München: Judicum, 205–235.
- Allport, G. W. 1979: *The Nature of Prejudice*. New York: Basic Books, zuerst ersch. 1954.

¹⁵ Vgl. dazu Zwengel (in Vorbereitung).

- Ayata, I. 1997: Geißendörfers Kanaken. Die Serie nach der Sportschau und vor dem Weltspiegel. Die Beute, 13. Jg., Heft 1, 30-42.
- Breeger, N. 1998: Lindenstraße. Angst um Mary. Virtuelle Abschiebung in einer Seifenoper. Stimme. Zeitschrift für In- und Ausländerinnen im Land Bremen, Heft 2, 16-17.
- Eilders, C., Nitsch, C. 2010: ‚Du glaubst auch alles, was die Dir vor der Wahl so verzapfen...!‘ Die Bundestagswahlen 1987 bis 2005 in der ‚Lindenstraße‘. In K.-D. Felsmann (Hg.), Die Bedeutung der Unterhaltungsmedien für die Konstruktion des Politikbildes. Erweiterte Dokumentation zu den 13. Buckower Mediengesprächen 2009. München: Korpaed Kommunikation und Pädagogik, 137-147.
- Esser, H., Gaugler, E., Neumann, K.-H. 1979: Arbeitsmigration und Integration. Sozialwissenschaftliche Grundlagen. Königstein im Taunus: Hanstein.
- Esser, H. 2006: Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Externbrink, A. 1992: ‚Nur eine Mutter weiß allein, was lieben heißt und glücklich sein.‘ Eine Kritik zur Darstellung der Frau in der Fernsehserie Lindenstraße. In Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), Frauenbilder im Fernsehen. Beiträge und Materialien einer Fachtagung vom 25. bis 27. August 1991 in Augsburg. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 73-90.
- Farwick, A. 2009: Segregation und Eingliederung. Zum Einfluss der räumlichen Konzentration von Zuwanderern auf den Eingliederungsprozess. Wiesbaden: VS-Verlag Sozialwissenschaften/GWV-Fachverlage.
- Frohnen, A. 2005: Diversity in Action. Multinationalität im globalen Unternehmen am Beispiel Ford. Bielefeld: transcript.
- Göttlich, U. 2000: Zur Reinszenierung des Privaten in Daily Soaps. Entwicklungsschritte auf dem Weg zum Real Life Drama. In I. Paus-Haase, D. Schnatmeyer, C. Wegener (Hg.), Information, Emotion, Sensation. Wenn im Fernsehen die Grenzen zerfließen. Bielefeld: AJZ-Druck & Verlag, 190-209.
- Goffman, E. 1959: The Presentation of Self in Everyday Life. New York/London/Toronto/Sydney/Auckland: Anchor Books.
- Haug, S. 2011: Binationale, interethnische und interreligiöse Ehen in Deutschland. Familie- Partnerschaft-Recht. Zeitschrift für die Anwaltspraxis, 17. Jg., Heft 19, 417-422.
- Hofstede, G. 1993: Interkulturelle Zusammenarbeit. Kulturen – Organisationen – Management. Wiesbaden: Springer Fachmedien, zuerst ersch. engl. 1991.
- Huth, J.-C. 1998: Das Lindenstraßen-Universum. Alle Geschichten. Köln: vgs verlagsgesellschaft.
- Maier, T. 2005: Medien, Macht und Rezeption. Feministische Perspektiven einer kritischen Fernsehwissenschaft. Dissertation Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, <http://oops.uni-oldenburg.de/86/1/maimed05.pdf> (letzter Aufruf 28. September 2010).
- Mikos, L. 1994: ‚Es wird dein Leben‘. Familienserien im Fernsehen und im Alltag der Zuschauer. Münster: MAKs Publikationen.
- Müller-Dincu, B. 1981: Gemischt-nationale Ehen zwischen deutschen Frauen und Ausländern in der Bundesrepublik. Eine familiensoziologische Analyse ihrer Situation und Problematik. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.
- Münch, S. 2013: Welche Effekte hat das Quartier für soziale Teilhabe und gesellschaftliche Kohäsion? Migration und soziale Arbeit, 35. Jg., Heft 1, 20-26.
- Nijhawan, S. 2008: Out of Place in Lindenstraße. On the Representation of Ethnicity in a German Soap Opera. South Asian Popular Culture, 6. Jg., Heft 2, 161-176.
- Ortner, C. 2007: Tatort Migration. Das Thema Einwanderung in der Krimireihe Tatort. Medien und Kommunikationswissenschaften, 55. Jg., Heft 1, 5-23.

- Pries, L. 2008: Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Pries, L. 2015: Teilhabe in der Migrationsgesellschaft. Zwischen Assimilation und Abschaffung des Integrationsbegriffs. IMIS-Beiträge, Heft 47, 7–35.
- Schiffauer, W. 1983: Die Gewalt der Ehre. Erklärungen zu einem deutsch-türkischen Sozialkonflikt. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Seeßlen, G. 2001: Der Tag, als Mutter Beimer starb. Glück und Elend der deutschen Fernsehfamilie. Berlin: Klaus Bittermann.
- Statistisches Bundesamt (o.J.): Personen mit Migrationshintergrund, <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Methoden/PersonenMitMigrationshintergrund.html> (letzter Aufruf 6. Juli 2016).
- Strauss, A. L. 1987: Qualitative Analysis for Social Scientists. Cambridge: Cambridge University Press.
- Streit, A. 2008: Fremd in der Serienfamilie? Figuren mit Migrationshintergrund in Lindenstraße und Marienhof. *Television*, 21. Jg., Heft 1, 50–53.
- Weck, S. 2014: Soziale Distanz trotz räumlicher Nähe? Mittelschichtshaushalte in gemischten Quartieren. Vortrag gehalten auf der Tagung Stadterneuerung und Armut des Jahrbuchs Stadterneuerung und des Arbeitskreises Stadterneuerung an deutschsprachigen Hochschulen am 26.–27.6.2014 an der Universität Kassel.
- Wiegand, D. 1999: Die ‚Soap Opera‘ im Spiegel wissenschaftlicher Auseinandersetzung. Marburg: Tectum. www.lindenstraesse.de (letzter Zugriff 28. November 2016).
- Zwengel, A. 2010: Von kulturellen Differenzen zur Kultur der Differenz. Überlegungen zu einem Paradigmenwechsel. In M. Müller, D. Zifonun (Hg.), *Ethnowissen. Soziologische Beiträge zu ethnischer Differenzierung und Migration*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien, 25–40.
- Zwengel, A. 2011: Seinen Weg gehen. Integrationsvorstellungen lokaler Experten. *Neue Praxis*, 41. Jg., Heft 2, 144–156.
- Zwengel, A. 2014: Integration. In G. Endruweit, G. Trommsdorff, N. Burzan (Hg.), *Wörterbuch der Soziologie*. Konstanz/München: UVK Verlagsgesellschaft 3. völlig überarb. Aufl., 201–203.
- Zwengel, A. (in Vorbereitung): Interkulturalität im Wandel. Eine an der Grounded theory orientierte Analyse der TV-Serie „Lindenstraße“. In C. Moritz, M. Corsten (Hg.), *Handbuch Qualitative Videoanalyse. Methodo(logische Herausforderungen – forschungspraktische Perspektiven*. Berlin: Springer SmartBook.